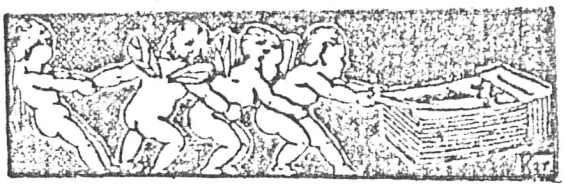
3668 24.03.1928 Sa

A:
T: Aufführung des Requiem von Mozart im Konservatorium



Abreißkalender.

Heute, Samstag, 24. März 1928, ist ein Tag, der das Zeug dazu haben könnte, in unserm Musikleben einen Ruck nach oben zu bedeuten.

Heute wird von Konservatoriums wegen der Versuch gemacht, die Kunst des Gesanges in Bahnen zu lenken, die aus dem Morast des Dilettantismus herausführen.

Ein aus freiwilligen Kräften zusammengesetzter gemischter Chor wird unter Leitung des Direktors Lambotte das Requiem von Mozart singen.

Wie es gelingen wird, das zu beurteilen ist unserm zuständigen Musikreferenten überlassen.

Hier ist nur die Bedeutung des Versuchs, abgesehen von seinem Erfolg, zu werten.

Die Bedeutung sub specie des aufgeführten Werkes und seines Schöpfers. — Mozart wird durch alle Zeiten hindurch das Phänomen bleiben, in dem die Musik Mensch geworden ist, in dem sich das Ganze der Schöpfung in Tönen offenbart hat. Was er anfaßte, wurde unter seinen Händen zu Musik, sagte von ihm Hanslick. Mit vier Jahren soll er schon ein Klavierkonzert komponiert haben, mit sieben Jahren ließ er in Paris vier Violinsonaten drucken, zehnjährig komponierte er das Liederspiel „Bastien und Bastienne", das noch heute aufgeführt wird, zwölfjährig dirigierte er seine Missa solemnis zur Einweihung des Waisenhauses in Wien, seine Knabenjahre waren eine ununterbrochene Reihe von Triumphen, als Mann schuf er die Meisterwerke, denen die Zeit nichts anhaben kann, wurde von Intrigen verfolgt, durch Weibermißwirtschaft, Fürstengunst und Wiener Bodenständigkeit in den wirtschaftlichen Niederungen gehalten, über die Kleinere im Mannesalter siegreich emporsteigen, erlebte vier Monate vor seinem Tod die Uraufführung der „Zauberflöte" und hatte, als er Dezember 1791 als Fünfunddreißiger starb, sein letztes Werk, das Requiem, nicht vollenden können.

Um so ergreifender wird dies letzte Aufflammen eines erlöschenden Genies sich unserer Seelen bemächtigen.

Alle wahren Musikfreunde werden es der Leitung des Konservatoriums leidenschaftlich Dank wissen, daß sie uns mit diesem Werk endlich einmal wieder auf die Höhen wirklicher Kunst führt. Es ist mit dem vierstimmigen Männergesang leider im Lauf der Jahre dahin gekommen, daß seine Leistungen auf das Niveau eines musikalischen Kunsthandwerks gesunken sind. Was die Männergesangvereine durch die Bank singen, ist ungefähr gleichwertig mit den Ouverturen, wie sie belgische Kapellmeister à la Vandenbogaerde — Ja si la si re! — komponieren und wie sie Sonn- und Feiertags auf unzähligen Kleinstadtkiosken mit mehr oder weniger Brio und Stimmung heruntergeblasen werden. Ein Gesangvereinsdirigent kann sich berühmt machen, wenn er seine Leute drillt, wie zu akustischen Massenfreiübungen — schrumm — bumm — rechts — links — mit einer energischen Paraphe des Taktstocks den letzten Akkord abgeknipst — wunderbare Orchesterwirkungen, Turnen mit den Stimmen, alles, was Sie wollen, nur keine Musik.

Unser nationales Stigma ist Dilettantismus. Es werden Versuche gemacht, ihm zu entrinnen. Hier ist einer davon. Aus heißem Herzen sei ihm Erfolg und Nachfolge gewünscht.

Samedi 24.3.1928